

diucej! sprach er mit stehendem Tone. Wir hielten an, um dem heiligen Nicolaus Zeit zu lassen, auf die Bitte zu hören, und als sich die Esel erholt hatten, ging's hinauf zur Einsiedelei.

Zwei behaglich aussehende Franziskaner, sogenannte Einsiedler, und ein Korb voll Speisen erwarteten uns hier. Der rothe Wein, der unter dem Schutze des Heiligen wächst und seinen Namen führt, ist eine vortreffliche Erquickung nach dem Klettern. Als wir ein Labyrinth kleiner, in den Felsen gehauer Zellen besahen hatten, stiegen wir zum Telegraphen auf den Gipfel, wo eine Aussicht vor uns lag, die unter allen im Mittelmeere, auf dem Aetna ausgenommen, vielleicht die herrlichste ist. Ein dicker Nebel, der immer in den Mittagstunden in der stillen, trägen Luft, wie ein Vorhang, etwa vierzig Fuß entfernt, rings um den Gipfel hängt, hemmt anfänglich den Blick in die Ferne. Aber die Insel selbst bietet eine sehenswerthe Ansicht dar. Sie steigt in ihrem ganzen Umfange, ausgenommen gegen Morgen, höher als der Vesuv hinan, und endigt in zwei hohen Felsengipfeln, die so steil sind, daß man vom Gipfel auf die Felder und Dörfer, wie auf eine Landkarte hinabsteht. Die über die Gitter gezogenen Netze sollen der Landschaft im Sommer ein ungemein lebendiges Kolorit geben. Auch in dieser Jahreszeit aber war die Landschaft so grün, daß sie gegen die grauen Abhänge des Berges und die breiten Lavaströme abstach, die zwei bis drei Jahrhunderte früher von diesem Vulkan sich in's Meer ergossen. Wir sahen von diesem Gipfel die Sandbänke, die wie bunte Gürtel die Insel umschließen, die Wellen, die gegen das helle Gelb der Küste dunkler abstechen und weiter hinaus die tiefblaue Flut.

Als ein Nachmittagswind die Nebel zertheilt hatte, zeigten sich zuerst Procida und die nächsten Eilande, dann die Baien von Puzzuoli und Neapel, dann Capri und die kleinen nördlichen Inseln, und ehe wir unsern Standpunkt verließen, lag die ganze Küste von Monte Circeo bis Calabrien in einer Länge von 50 geographischen Meilen deutlich vor uns. Ungern trennten wir uns von diesem entzückenden Anblicke, um zum andern Ende der Insel hinabzusteigen. Unsere Esel hatten sich, zur Freude aller Betheiligten durch ihre Erfrischung in der Einsiedelei eben so sehr, als wir, gestärkt, und trugen uns so lustig hinab, daß wir glaubten, der Heilige hätte sich wirklich ihrer angenommen. Wir hatten ihm auch zu danken, daß wir glücklich über viele furcht-

bare Schluchten und gefährliche Abstürze kamen. Eine Stelle besonders muß auf jeden Reisenden einen tiefen Eindruck machen. Die Insel ist durch eine furchtbare Naturgewalt gänzlich zerrissen, und man sieht an verschiedenen Stellen Spalten, die über hundert Fuß tief sind. Der Pfad windet sich an einer Stelle hinab, wo zwei dieser gähnenden Schluchten sich kreuzen. Hohe Bäume wachsen vom Boden der tiefen Schlucht empor, und der Wanderer steht sie noch tief unter sich. Die Felsenwände über ihm haben Höhlen, welche die Wohnungen der Urbewohner gewesen seyn sollen. Einige dieser Höhlen sind noch von wild aussehenden Menschen bewohnt, die meisten aber dienen zu Vorrathskammern. Das Ganze bildet ein Gemälde, einzig in seiner Art.

Wir kamen auf einem Umwege nach Ischia, ohne etwas zu sehen, das der Erwähnung werth wäre. Auf dem Rückwege nach La Sentinella warfen wir einen Blick auf die Stufe di Casamiccia. Es sind Schwefelbäder, die in rheumatischen und andern Krankheiten sich sehr heilsam erwiesen haben. Man bedient sich hier der vulkanischen Bestandtheile des Bodens auf verschiedene Weise. Es gibt Bäder zum Eintauchen, oder man gräbt Hände und Füße in den warmen Sand, oder leitet heiße Dämpfe durch Röhren auf die leidenden Theile. Außer der für Badegäste eingerichteten Anstalt gibt es noch ein großes Spital, das die Armen aus verschiedenen milden Anstalten des Königreiches aufnimmt.

Als wir in unser Gasthaus zurückkamen, fanden wir den Hausherrn, einen avvocato, in seiner Geschäftsstube von vielen Rathbedürftigen umgeben. — Wir hatten auch Gelegenheit, zwei oder drei von seinen sechs schönen Töchtern zu sehen. Unter andern Reizen können sich die Signorina auch der kostbarsten Muster der Landestracht rühmen, und wenn die Kleider nicht etwa an einem Festtage getragen werden, legen die Mädchen sie gern vor den Neugierigen aus. Das Haus ist für Badegäste eingerichtet, welche die Insel im Sommer besuchen, und der höfliche und gebildete Wirth hat immer den meisten Zuspruch. Beim Abendessen bemerkten wir die Fortdauer einer alten Gewohnheit, worauf Horaz (Sermon. II. 2, 121.) anspielt. Die Feigen werden hier gespalten, und die angeschnittenen Seiten wieder auf einander gelegt, weshalb denn die getrocknete Frucht wie eine Doppelseige ausseht.

— Tum pensilis uva secundas  
Et nux ornabat mensas, cum duplico sicu.